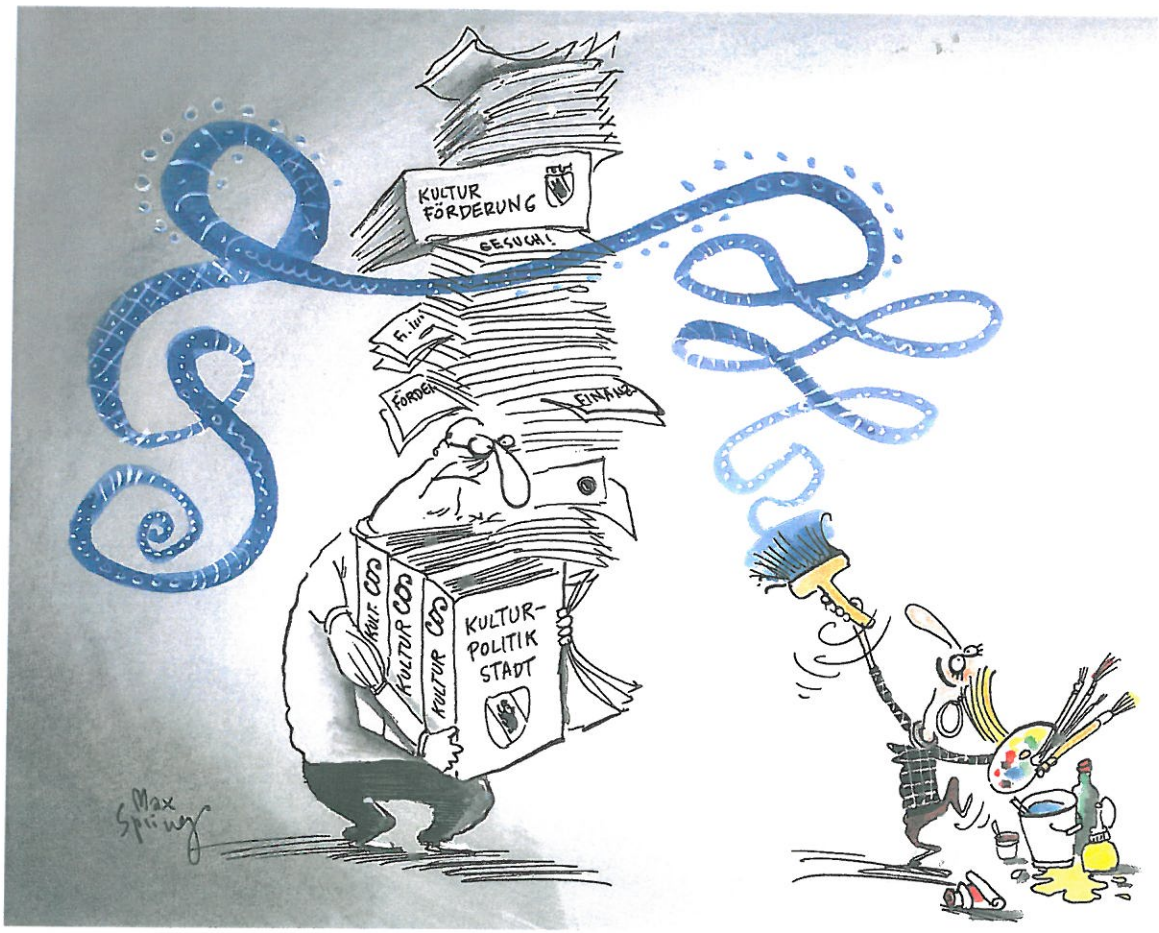
kulturpolitische mitteilungen

€ 8,50

144

I/2014

Zeitschrift für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft



Kulturpolitik & Planung

Infrastruktur wichtige Funktionen für die Entwicklung der ländlichen Räume wahrnehmen und damit die Umsetzung der Leitbilder der Raumordnung unterstützen. Dies gilt insbesondere hinsichtlich des Leitbilds »Daseinsvorsorge sichern«, da durch Kunst- und Künstlermuseen für die weitere Entwicklung der ländlichen Räume relevante kulturaffine Lebensstilgruppen angesprochen werden können und zur Modernisierung des bestehenden Raumbildes der ländlichen Räume beigetragen werden kann. Unter gewissen Voraussetzungen sind zudem vermehrt großräumige Partnerschaften zwischen Kunst- und Künstlermuseen in Stadt und Land denkbar, die als ein Maßnahmenbereich bei der Umsetzung des Leitbilds »Wachstum und Innovation« angesehen werden.

Kooperationen brauchen Förderung und mehr Bereitschaft der Einrichtungen

Hinsichtlich der Praxis der Kooperationen von Kunst- und Künstlermuseen belegt die Studie, dass diese nicht nur aus finanziellen Gründen ein Gebot der Stunde sind. Auf die Bedeutung von Kooperationen für die Museen verweisen u.a. die ICOM-Erklärung von Lissabon »Support Culture and Museums to Face the Global Crisis and Build the Future« vom April 2013, die »Denkschrift zur Lage der Museen – Museen zwischen Qualität und Relevanz« in Deutschland sowie die Recherche zu Kooperationsmodellen von Kunst- und Künstlermuseen im Rahmen der Studie. Doch gilt auch für die Museen das aus anderen Handlungsfeldern bekannte Diktum: »Partnerschaften bzw. Kooperationen sind zumeist keine Lösung, sondern eher ein Problem«. Zugeschnitten auf die beiden untersuchten Handlungsebenen empfiehlt die Studie daher eine Reihe von Maßnahmen:

Unterstützt werden können großräumige Partnerschaften von Kunst- und Künstlermuseen zwischen Stadt und Land durch:

- die Errichtung ikonischer Kunst- und Künstlermuseen in den ländlichen Räumen,
- die finanzielle Unterstützung der Kunst- und Künstlermuseen in den ländlichen Räumen bei Investitionen zur Verbesserung der Ausstellungsbedingungen (vor allem hinsichtlich Sicherheit oder Raumklima),
- eine stärkere Berücksichtigung attraktivitätssteigernde Rahmenbedingungen sowohl hinsichtlich der Angebotsstruktur (z.B. Gastronomie) von Kunst- und Künstlermuseen in den ländlichen Räumen als auch der Qualität der öffentlichen Räume bei deren Neubau, Erweiterung und Modernisierung,
- ein auf solche Partnerschaften zugeschnittenes, ausstellungsbezogenes Förderprogramm,
- die Verankerung der Kooperation von Museen als Handlungsfeld in den Kulturentwicklungsplänen der Bundesländer sowie
- die adäquate Berücksichtigung großräumiger Partnerschaften in den Förderrichtlinien der Bundesländer.

Eine Stärkung lokaler/übergemeindlicher Kooperationen von Kunst- und Künstlermuseen mit anderen Einrichtungen in den ländlichen Räumen empfiehlt sich u.a. durch:

- die Dokumentation und Kommunikation von guten Beispielen für solche Kooperationen in den ländlichen Räumen,
- die Förderung des Ausbaus von Kunst- und Künstlermuseen in ländlichen Räumen zu spartenübergreifenden Knotenpunkten für kulturaffine Gruppen.

Auf der Ebene des Bundes können Museumspartnerschaften zusätzlich durch kommunikative Maßnahmen wie etwa Tagungen zu diesem Thema oder die Präsentation gelungener Beispiele für solche Kooperationen unterstützt werden. Kunst- und Künstlermuseen sind jedoch nur ein mögliches Handlungsfeld zur Umsetzung der Leitbilder der Raumordnung. Ergänzend zu der Untersuchung über die Bedeutung von Kunst- und Künstlermuseen für die Ziele der Raumordnung sollte daher auch die Relevanz von Kunstvereinen, Atelier- und Künstlerhäusern sowie die institutionelle oder projektbezogene Förderung spartenübergreifender soziokultureller Zentren in den ländlichen Räumen überprüft werden.

Cornelia Dümcke, Ralf Ebert

Die Studie »StadtLandKultur« wurde im September 2013 vom ehemaligen Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung veröffentlicht und ist auch online verfügbar: http://kurzlink.de/bbsr_stadtlandkultur

* Der Aufsatz deckt sich in weiten Teilen mit einer Veröffentlichung unter dem Titel StadtLandKultur – Partnerschaften für Kunst und Region« in der von der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) herausgegebenen Zeitschrift »LandInForm« (in Vorbereitung).

Musik als Motor für eine partizipative Stadtentwicklung

Musikalisches Community Building mit »Musik von den Elbinseln«

Die Pläne des Hamburger Senats sind im Jahr 2007 bereits fortgeschritten. Mit dem Programm »Sprung über die Elbe« und den Großprojekten IBA (Internationale Bauauausstellung) und igs 2013 (Internationale Gartenschau) hat ein komplexes Stadtentwicklungsverfahren für die vermeintlichen Problemstadtteile Wilhelmsburg und Veddel auf den Hamburger Elbinseln begonnen. Diese machten davor vor allem durch Negativschlagzeilen auf sich aufmerksam. Traditionell dient Kultur in solchen Verfahren zur Aufwertung bestehender Stadtteile und wirkt, gewollt oder ungewollt, als Motor der Gentrifizierung und Verdrängung angestammter Bevölkerungsgruppen. Erwartet wurden von IBA und igs glamouröse Leuchttürme und Großprojekte, welche Kultur in den Stadtteil von außen implementieren.

Dabei liegt das kulturelle Potenzial vor der Haustür. Veddel und Wilhelmsburg sind die Stadtteile Hamburgs mit den höchsten Anteilen an Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund. Es sind zudem sehr junge Stadtteile, in denen mehr als ein Fünftel der Bevölkerung unter 18 ist. Hier findet Kultur bereits in breitem Maße statt. Als ganz selbstverständliche Alltagskultur, aber in privaten Kontexten, ohne größere Öffentlichkeit und mit kaum nennenswertem Austausch untereinander.

Das Bürgerhaus Wilhelmsburg – dessen Arbeit auf konkrete Beteiligungsprozesse

abzielt – fragte sich, welche Möglichkeiten es gibt, einen Kontrapunkt zu dieser Stadtentwicklung im Zeitraffer zu setzen. So entstand die Idee, Musik als quasi universale Weltsprache zu nutzen, da »Musik einen Universalitätsvorteil besitzt, der Menschen aller Kulturen zusammenführen kann«, wie der Philosoph Wolfgang Welsch es so treffend formuliert.

Das Bürgerhaus Wilhelmsburg initiiert 2007 daher »Musik von den Elbinseln« und identifiziert seitdem musikalische Akteure der unterschiedlichsten Kulturkreise. Es vernetzt Schulen und außerschulische Institutionen, Profis und Semiprofessionelle, Veranstaltungsorte, musikwirtschaftliche Anbieter und viele andere Elbinsel-Musikaktive. Gemeinsam entwickeln diese Akteure zielgruppenspezifische Veranstaltungsformate wie das Elbinsel-Gipsy-Festival, die interkulturelle Veranstaltung »ExTra! Exchange Traditions. Hamburg-Wilhelmsburg«, berufsorientierende Maßnahmen wie »Your Future in Music«, das von Jugendlichen organisierte Festival »Daughterville«. Inspiriert durch das Format 48h des Kulturnetzwerks Neukölln entsteht 2010 so auch 48h Wilhelmsburg, das im vergangenen Jahr an einem Wochenende 116 Bands, Einzelkünstler und Ensembles an über 60 Orten präsentierte.

48h ist kein Festival im klassischen Sinne. Es gibt kein kuratiertes Programm und nur manchmal eine typische Bühnensituation. An Plätzen des Alltags und für den Stadtteil charakteristischen Orten bespielen Musikschaffende der Elbinseln seit 2010 einmal im Jahr ihre Nachbarschaft. Vom Gipsy-Swing, norddeutschen Shanties, Klezmer, türkischer Folklore zu Alternative-Rock. Im Schrebergarten, in der Buchhandlung, im privaten Wohnzimmer, in der Geriatriestation des lokalen Krankenhauses, im Biergarten oder auf einem P&R-Parkdeck.

Anstatt Kultur als Coolnessfaktor zu vermarkten und bekannte Acts auf die Bühne zu bringen, geht es hier um Musik aus dem Stadtteil: Gewachsene Kultur, an Orten des Alltags im Stadtteil. Es geht um langfristige Entfaltungsperspektiven, kulturelle Teilhabe und auch darum, sich gemeinschaftlich, nachhaltig für die Entwicklung des Gemeinwesens einzusetzen. »Das Programm zum Festival 48h Wilhelmsburg wirkt wie eine soziale Utopie, die Realität geworden ist«, schreibt Birgit Reuther im Juni 2013 im Hamburger Abendblatt.

48h bietet niedrigschwellige und sehr individuelle Möglichkeiten, sich zu beteiligen, indem es Musikschaffende jeder Kultur, aller Genres, Professionalisierungs- und Altersstufen mit Bezug zu den Elbinseln einlädt mitzumachen. Wer selber keine Musik macht, gestaltet einen Ort mit. Alle, die Interesse haben sich zu beteiligen, dürfen dies tun, solange es die finanziellen und organisatorischen Strukturen des Projektes nicht sprengt. In öffentlichen Planungstreffen wächst das Programm. Die Konzertformate sind dabei so vielfältig wie die Akteure selbst. 48h Wilhelmsburg zeigt so, wie – insbesondere transkulturelle – Partizipation über Musik funktionieren kann. Jedes Jahr wächst die Zahl der Teilnehmenden und es ist enorm, was hier an nachbarschaftlichem Gestaltungswillen zutage tritt. So wird Empowerment betrieben, was sich z.B. an den lebendigen neuen Kooperationen die über die Veranstaltung hinaus entstehen feststellen lässt, oder an dazukommenden neuen gemeinwesenorientierten Kulturformaten, die sich an den Werten von 48h orientieren. Besucherinnen und Besucher von »außerhalb« erhalten außerdem bei 48h die Möglichkeit, sich ein anderes Bild von den Stadtteilen zu machen. So werden Vorurteile und Stigmata abgebaut.

Laut einer aktuellen Studie des vhw-Bundesverbandes für Wohnen und Stadtentwicklung e.V., die für das vom Bürgerhaus Wilhelmsburg durchgeführte Beteiligungsverfahren »Perspektiven! Miteinander planen für die Elbinseln« erstellt wurde, sind in Wilhelmsburg und auf der Veddel gerade die Milieus überproportional vertreten, die sich traditionell von klassischen Beteiligungsverfahren nicht eingeladen fühlen und sich auch in den Strukturen einer repräsentativen Demokratie oft nicht wiederfinden, wegen kultureller oder Sprachbarrieren oder fehlenden Wahlrechts. Hier muss die Ansprache definitiv auf anderen Wegen erfolgen: Musik ist einer davon. Wir nennen das: Musikalisches Community Building.

Steph Klinkenborg und Katja Scheer

Weitere Infos unter:
www.48h-wilhelmsburg.de

Wir danken dem Kulturnetzwerk Neukölln für die Zurverfügungstellung des Formats 48h.

»Vielleicht wird, wenn Taner Sen und sein Orchester spielen, wenigstens für kurze Zeit deutlich, dass die Bulgaren nicht nur ihre Arbeits- und Tatkraft mitbringen, sondern auch ihre Kultur.«
Foto: Jo Larsson, www.jolarsson.com